Honnefer Volkszeitung

verbunden mit der Honnefer Zeitung

Erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich 3,80 DM frei Haus einschl. Botenlohn; bei Postbezug 3,80 DM einschl. Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Ersatz. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Werber, Bad Honnef am Rhein, Hauptstraße 38f. Erfüllungsort für beide Teile Bad Honnef a. Rh. Einzelnummer 25 Pfennig. Vertriebskennzeichen 13D 3847A

Verleger u. Chefredakteur: Fritz Werber, verantwortl. Redakteur: Franz Josef Kayser, verantwortl. für die Anzeigen: Paul Jonas, alle in Bad Honnef a. Rh. Für unverlangt und ohne Rückporto eingesandte Manuskripte wird keine Haftung u. Verpflichtung zur Rücksendung übernommen. Anzeigengrundpreise: Gem. Preisliste; z.Zt. ist Preisliste 7 gültig. Geschäftsstelle: Bad Honnef a. Rh., Hauptstr. 38f, Tel. 27 22.

Gegründet 1881 (81. Jahrg.) — Montag, 18. Juni 1962 — Nr. 140

OAS stellt den Terror ein

Einigung mit der FLN

Paris, 18. Juni. (dpa) Zwischen der Geheimorganisation OAS und der algerischen Aufstandsbewegung FLN ist während des Wochenendes eine Friedensregelung zustandegekommen. Diese sensationelle Wende in Algerien, die dem Morden und Brennen der OAS-Kommandos ein Ende setzen und den Europäern volle Sicherheit für eine echte Koexistenz mit den Algeriern in dem künftig unabhängigen Land geben soll, ist gestern mittag durch die Rundfunk-Erklärung eines FLN-Sprechers im Verwaltungszentrum Rocher Noir bei Algier bekannt geworden. Din OAS hat gestern abend ihre Terrorkommandos angewiesen, den Kampf einzustellen. Zugleich versicherte sie, am Aufbau eines neuen Algeriens mitzuarbeiten.

Diese Einigung ist das Ergebnis von fast dreiwöchigen Geheimkontakten zwischen maßgeblichen FLN-Vertretern der algerischen Uebergangsregierung und Beauftragten der OAS und anderen Persönlichkeiten der Europäer. Die FLN gestand der OAS zu, daß das unabhängige Algerien unter alle Gewaltakte der letzten Monate einen Strich ziehen und für alle Europäer, die an derartigen Verbrechen beteiligt waren, eine allgemeine Amnestie erlassen wird. Ferner willigte die FLN in die Forderung der OAS ein, daß die Europäer im unabhängigem Algerien ebenso wie die Algerier an der Aufrechterhaltung von Sicherheit und Ordnung beteiligt werden.

Zugleich mit der Feuereinstellung erneuerte die OAS auch ihr Verbot für Europäer, das Land zu verlassen. In einer Rundfunk- und Fernsehsendung hieß es dazu: „Der Exodus und die verbrannte Erde werden jetzt schöpferischen Bemühungen Platz machen." Zahlreiche europäische Siedler halten jedoch an ihrem Entschluß fest, Algerien zu verlassen.

Die umfangreichen Befestigungsarbeiten der Zonen-Machthaber rund um Berlin an der Zonen- und Sektorengrenze halten weiter an. Von Westberliner Seite konnte beobachtet werden, daß sich die sowjetzonale Grenzpolizei dabei im Masseneinsatz befindet. So wurden beispielsweise 750 Grenzpolizisten an Stellen gezählt, die von Westberlin einsehbar sind. Ein Teil der Polizisten war dabei nur abgestellt, um mit schwerer Bewaffnung die mit der Errichtung von Erdbunkern, dem Ziehen von Gräben und dem Anlegen von weiteren Hindernissen beschäftigten Kameraden zu bewachen.

Hundert Kinder wurden blind durch Sauerstoff.

Den Haag, 18. Juni. (dpa) Die Behandlung von Neugeborenen unter einem Sauerstoffzelt kann zur Blindheit führen. Das geht aus einem Bericht des niederländischen Vereins zur Verhütung von Blindheit hervor. Untersuchungen haben ergeben, daß in Holland rund 100 Kinder, die von 1950 bis 1955 geboren wurden und unter einem Sauerstoffzelt behandelt werden mußten, erblindeten. Der Grund war in allen Fällen eine zu große Sauerstoffzufuhr. In Holland stehen Behandlungen dieser Art seit einiger Zeit auch unter Kontrolle eines Augenarztes.

Casablanca-Mächte gründen Afrika-Markt.

Kairo, 18. Juni. (dpa) Mit dem Beschluß, einen gemeinsamen Markt zu gründen, haben die in Kairo tagenden Casablanca-Mächte einen neuen Schritt zum engeren Zusammenschluß der jungen afrikanischen Länder unternommen.

„Einheit, Freiheit und Unabhängigkeit"

Bundespräsident beschwört das Vermächtnis des 17. Juni.

Hamburg, 18. Juni. (dpa) Hunderttausende von Deutschen versammelten sich gestern in Kundgebungen und Gedenkstundenzum Tag der deutschen Einheit. Am Hohentwiel bei Singen rief Bundespräsident Lübke vor 30 000 Menschen dazu auf, das Vermächtnis der Freiheitskämpfer vom 17. Juni 1953 zu erfüllen und Freiheit, Einheit und Unabhängigkeit für Deutschland wiederzugewinnen.

Die Mauer in Berlin, die Todesstreifen und Drahthindernisse an der Zonengrenze zeigten erneut den harten Willen des Ostblocks, die Teilung Deutschlands zu verewigen. „Ungeteilt und einhellig ist das Nein, das die Bürger der Bundesrepublik Deutschland den Plänen der östlichen Machthaber entgegenstellen", versicherte Lübke. „Die Grenze aus Beton und Stacheldraht geht durch unser Vaterland, aber nicht durch unsere Herzen."

Zur Mittagsstunde begann im Bonner Bundeshaus eine Gedenkstunde, in der Bundesminister Lemmer erklärte: „Im Vertrauen auf unsere ausländischen Freunde und zusammen mit unserer ganzen Bevölkerung werden wir in unerschütterlicher Geduld den friedlichen Weg politischer Regelung gehen, wie er uns auferlegt ist."

Der Hamburger Theologe Prof. Thielicke mahnte in seiner Gedenkrede daran, sich dessen bewußt zu sein, daß „wir keinen Sieg feiern, sondern an eine Niederlage" denken. „Es wäre unehrlich, zu verschweigen, daß dieser Tag nicht ohne Verlegenheit für uns ist." Statt allzuviel zu demonstrieren, wäre es wahrscheinlich besser, man würde einen halben Tag arbeiten und den Lohn dieser paar Stunden für Aufgaben zur Verfügung zu stellen, die den Brüdern und Schwestern drüben helfen. Es sei beschämend, daß Gedanken dieser Art bei den Interessenverbänden kein Verständnis fänden.

Wieder Schüsse auf Flüchtling.

Berlin, 18. Juni. (dpa) Einem Flüchtling gelang es in der Nacht zum Sonntag, über die Berliner Mauer in den Westberliner Bezirk Wedding zu entkommen. Ein zonaler Volkspolizist gab zwei Schüsse auf den Flüchtling ab, die jedoch nicht trafen.

Baustopp trat in Kraft.

Bonn, 18. Juni. (dpa) Das am Samstag im Bundesgesetzblatt verkündete „Gesetz zur Einschränkung der Bautätigkeit" trat am Sonntag in Kraft. Mit diesem Gesetz, das am 30. Juni 1963 endet, soll eine Dämpfung der Baukonjunktur erreicht werden. Die Bestimmungen verbieten den Bau von Gebäuden, die zu mehr als einem Drittel der Nutzfläche als Büro-, Verwaltungs-, Sitzungs-, Geschäfts- oder Warenhaus, Theater, Versammlungsstätte oder Beherbergungsbetrieb dienen sollen. Ferner dürften keine Eigenheime gebaut werden, deren Baukosten bis zur Rohabnahme ohne Einliegerwohnung mehr als 75 000 Mark oder mit Einliegerwohnung mehr als 100 000 Mark erfordern. Auch Wochenendhäuser mit mehr als 30 Quadratmeter Nutzfläche sind von den Verbotsbestimmungen betroffen. Reparatur- und Modernisierungsarbeiten erlaubt das Gesetz dagegen.

Rasierklinge in die Todeszelle

Israelische Polizei vereitelte möglichen Selbstmord Eichmanns.

Tel Aviv, 18. Juni. (dpa) Australische Freunde Eichmanns haben versucht, dem ehemaligen SS-Obersturmbannführer eine Rasierklinge in die Todeszelle zu schmuggeln. Wie der israelische Generalstaatsanwalt Dr. Hausner in Tel Aviv mitteilte, wurde die auf einer Postkarte unter der Briefmarke versteckte Rasierklinge jedoch vom israelischen Sicherheitsdienst entdeckt und damit verhindert, daß Eichmann kurz vor seiner Hinrichtung möglicherweise einen Selbstmordversuch unternahm.

Auf der Postkarte teilten die unbekannten Freunde Eichmanns mit, er solle „in die Fußstapfen seiner großen Vorfahren" treten und sich auch die „neue und schöne Briefmarke" ansehen. Als dies die israelische Polizei tat, entdeckte sie die Rasierklinge. Hausner erklärte, daß viele deutsche Siedler aus den früheren Templer-Siedlungen in Palästina jetzt in Australien lebten. Er hält es offenbar für möglich, daß die Postkarte aus diesen Kreisen stammt.

Eichmanns Glaskäfig jetzt im Museum.

Tel Aviv, 18. Juni. (dpa) Der kugelsichere Glaskäfig, in dem der hingerichtete ehemalige SS-Obersturmbannführer Eichmann während seines Prozesses in Jerusalem vor Angriffen aus dem Publikum geschützt worden war, ist jetzt in dem israelischen „Inferno"-Museum bei Haifa ausgestellt.

Selbstmörder sprengte Verkehrsflugzeug.

Vorher versicherte er noch für 1,2 Millionen DM sein Leben.

Washington, 18. Juni. Wahrscheinlich sprengte der 34jährige Thomas G. Doty aus Kansas City mit einer Dynamitladung die Düsenverkehrsmaschine, bei deren Absturz am 22. Mai in Unionville (USA) 45 Menschen getötet wurden. Das hat die amerikanische Bundeskriminalpolizei (FBI) ermittelt.

Doty hatte, so heißt es, wenige Tage vor dem Unglück Freunden erzählt, er wolle lieber Selbstmord begehen als vor Gericht unter der Anklage stehen, einen bewaffneten Raubüberfall begangen und unerlaubt eine Schußwaffe besessen zu haben. Daß er Dynamit kaufte, um die Maschine zu sprengen, soll bereits bewiesen sein. Vor dem Abflug hatte Doty zugunsten seiner Frau eine Lebensversicherung über 1,2 Millionen DM abgeschlossen.

Pankower Generalkonsulat in Bagdad eröffnet.

Berlin/Bagdad, 18. Juni. (dpa) Die Sowjetzone hat in Bagdad ein Generalkonsulat eröffnet. Einer Meldung der Sowjetzonen-Nachrichtenagentur ADN zufolge, wurde Generalkonsul Hochmuth mit der Leitung des Konsulats beauftragt. Hochmuth ist vom stellvertretenden irakischen Außenminister empfangen worden. Die verantwortlichen irakischen Behörden sollen nicht bereit sein, den Sonderbotschafter des Bonner Auswärtigen Amtes zu empfangen.

Ohne „großen Bahnhof" ist am Wochenende das deutsche Fußball-Weltmeisterschaftsaufgebot nach Deutschland zurückgekehrt. Die deutschen Spieler, die in Chile nach ihrem Gruppensieg im Viertelfinale gegen Jugoslawien 0:1 verloren und damit aus dem „Rennen" ausschieden, kamen aus New York. Hier waren sie am Abend des 14. Juni gegen eine Auswahl des deutsch-amerikanischen Fußballbundes angetreten und hatten 7:2 gesiegt.

Feuerstrahl frißt sich ins Innere der Erde

Er arbeitet zehnmal schneller als Bohrer. – Flammenspieß härter als Diamant.

Von W. SPIZYN.

Moskau. (NP) Auf einem Eisenerztagebau in Kriwoirog in der Ukraine kann man erleben, wie sich aus einem drehenden Bohrinstrument drei Feuerstrahle in Ueberschallgeschwindigkeit ins Erdreich fressen. Gleichmäßig dringt der Bohrkopf tiefer und schleudert eine Fontäne von Dampf und Gesteinsschutt an die Oberfläche. Diese Versuchsanlage zur Flammenstrahlbohrung wurde von Mitarbeitern des Instituts Giprorudmasch entwickelt.

Man erklärte uns den technischen Vorgang so: In einem Düsenaggregat wird der Treibstoff zu Sauerstoff verbrannt. Dabei entsteht ein Flammenwirbel von 2000 Grad Hitze, der mit mehrfacher Schallgeschwindigkeit ausgestoßen wird. Ununterbrochen fließt Kühlwasser durch die Hohlwände der Düsen. Ein solcher Flammenbohrer, so erfuhren wir weiter, bietet unbegrenzte Möglichkeiten. Wollte man mit gewöhnlichen Bohrern zum Erz vordringen, brauchte man hunderttausende, ja Millionen Sonden. Selbst härtester Stahl wird rasch abgenutzt, denn das Metall hält dem Gestein nicht stand. Man braucht 70 teure Bohrwerkzeuge, um eine 18 Meter tiefe Sonde abzuteufen.

Der Flammenspieß hingegen dringt in einer einzigen Schicht bis zu 40 Meter vor. Das ist das Zehnfache der Leistung eines Stahlbohrers. Außerdem wird der Flammenstrahl nicht stumpf, sondern dringt paradoxerweise um so leichter ins Gestein, je stärker er ist. In außerordentlich festem, quarzhaltigem Gestein leistet die Flamme in einer Schicht soviel, wie ein Bohrer im ganzen Monat. Selbst Diamantbohrer können es nicht mit dem Flammenspieß aufnehmen. Hinzu kommt noch, daß die Flammenstöße das Gestein und das Erz stärker zerkleinern und den Abtransport erleichtern.

Neuerdings wurde eine Handrakete entwickelt, die bequem von einer Arbeitsstelle zur anderen gebracht werden kann. Mit einer Leistung von 60 Meter je Stunde dringt das Gerät in die stärksten Gesteine ein. Auch an Bauplätzen hat es sich bewährt. Die alte Methode, mit Hammer und Meißel zu arbeiten, ist teuer und unproduktiv. Wir sahen an einer Moskauer Baustelle einen Flammenbohrer, der von einem einzigen Mann bedient wurde. In seiner Schutzkleidung wirkte er wie ein Raumfahrer. Vor unseren Augen verbrannte der Mann einen störenden Granitblock, der stückweise zusammensank bis zur gewünschten Größe. Vielleicht ist die Zeit nicht fern, daß man mit Raketen zum Mittelpunkt der Erde vordringt.

Kurz und kritisch:

„Made in Germany"

Die Bezeichnung „Made in Germany" wird nicht geändert oder mit Zusätzen versehen. Sie wird nicht durch „Made in Western Germany" ersetzt.

Das ist der Standpunkt der Bundesregierung, den das Bundesjustizministerium in einem Brief an den Markenverband näher begründete. Gegen eine Aenderung der traditionellen Herkunftsbezeichnung sprechen vor allem politische Bedenken. Im deutschen Interesse liegt es, daß auch die in Berlin hergestellten Waren weiter mit der Bezeichnung „Made in Germany" versehen werden. Da ein Hinweis auf den Herstellungsort Berlin jedoch einen erheblichen Werbewert hat, hält es die Bundesregierung für zweckmäßig, bei Berliner Waren zusätzlich das Bären-Symbol anzubringen. Das ist auch die Auffassung des Berliner Senats. Ein wörtlicher Zusatz wird nicht für wünschenswert erachtet. Den in Betracht kommenden Berliner Unternehmungen wird empfohlen, sich auf ein einheitliches zusätzliches Symbol zu einigen. Die Bundesregierung schlägt den Sintenis-Bären vor.

Das „Made in Germany" wird damit auch im geteilten Deutschland erhalten bleiben und als Zeichen deutscher Wertarbeit gelten. Gerade in diesem Jahr blickt es auf ein Alter von 75 Jahren zurück. 1887 wurde es durch die englische Merchandise Marks Act eingeführt. Ursprünglich war es als Schutzmaßnahme für die britische Wirtschaft gedacht. Es sollte den Kauf ausländischer Erzeugnisse einschränken und abschreckend wirken. Schon sehr bald wurde es jedoch zu einer Qualitätsmarke. Es wurde allgemein üblich, es auf deutschen Exportwaren anzubringen, auch wenn das vom Bestimmungsland nicht gefordert wird.

Dem guten Ruf des „Made in Germany" ist nicht zuletzt der Wiederaufstieg der deutschen Exportindustrie nach dem zweiten Weltkrieg zu verdanken. Wenn in letzter Zeit Klagen über nachlassende Qualität der deutschen Erzeugnisse geäußert werden, so sollte das alle, die sich betroffen fühlen, dazu veranlassen, sich der Tradition des „Made in Germany" bewußt zu bleiben.

HVZ

Oesterreich senkt Einkommensteuer.

Wien, 16. Juni. (dpa-Korr.) In Oesterreich wird die Einkommensteuer gesenkt. Vor allem eine Ermäßigung der steuerlichen Belastung der kleinen und mittleren Einkommen ist vorgesehen. Die untere Einkommensgrenze, von der an Lohn- und Einkommensteuer gezahlt werden muß, wurde heraufgesetzt. Die beiden Regierungsparteien haben dem Parlament eine entsprechende Einkommensteuernovelle vorgelegt, die so rechtzeitig verabschiedet werden soll, daß sie noch mit dem 1. Juli dieses Jahres in Kraft treten kann.

Durch die Steuerermäßigung ist ein Ausfall an Einkommen- und Lohnsteuer von mehr als einer Milliarde Schillingen (rund 160 Millionen Mark) im Jahr zu erwarten, der durch Mehreinnahmen aus dem Ansteigen des Sozialproduktes gedeckt werden soll.

Bei der Post wird nicht gestreikt.

Frankfurt, 18. Juni. (dpa) Bei der Bundespost wird nicht gestreikt. Mehr als 25 v. H. der Mitglieder der Deutschen Postgewerkschaft unter den Angestellten und Arbeitern der Post haben am Wochenende bei einer erneuten Urabstimmung die von der Bundesregierung angebotene Gehalts- und Lohnerhöhung von 6 v. H. ab 1. Juli und die Zahlung einer Ueberbrückungszulage von 50 Mark für die Zeit vom 1. April bis 30. Juni angenommen.

Kleine Nachtmusik.

Dublin. Der Taktstock glitt dem Kapellmeister bei einem Orchesterkonzert in Dublin aus der Hand und prallte gegen die elektrische Hauptsicherung. Das Licht verlöschte augenblicklich. Geschehen bei den ersten Takten von Mozarts „Eine kleine Nachtmusik".

Frühreifes Kleinkind.

London. Gelächter erregte ein einjähriger Junge im Kinderwagen vor einem Geschäft in London. Er versuchte, im Leihbibliotheksband der Mutter zu lesen. Der Buchtitel war groß aufgedruckt: „Casanovas Memoiren".

Lichthungrig.

Paris. Erbittert kämpfen zwei alte Schwestern in einem Prozeß um eine Grabstätte, die sie sich gekauft hatten, die aber von der Friedhofsverwaltung versehentlich einer anderen Familie überlassen wurde. Die beiden Damen verlangen, die dort inzwischen bestatteten drei Toten wieder auszugraben. Das Angebot, einen anderen Platz als Ersatz zu nehmen, lehnten sie mit der Begründung ab, es sei ihnen dort nicht sonnig genug.

Sie ruiniert mich ...

Michigan. Die Polizei von Michigan ertappte einen Kaufhausdieb auf frischer Tat, als er einer Frau die Geldbörse stahl. Es handelte sich um den Ehemann der Bestohlenen, der sich nicht anders zu helfen wußte. „Sie ruiniert mich mit ihren Einkäufen", erklärte der Gute.

Liebestränke verboten.

Kenia. Nach einem amtlichen Bericht aus Kenia (Ostafrika) gelang es der Polizei in den letzten drei Monaten, nicht weniger als 87 Wilddtöter festzunehmen, die die verschiedenartigsten Tiere nur umgebracht hatten, um aus ihren Eingeweiden Liebestränke herzustellen, die sie an die männlichen und weiblichen Eingeborenen verkauften. In keinem anderen Land in Afrika werden so viele Liebestränke konsumiert wie in Kenia. Die Behörden tragen sich mit der Absicht, ein Gesetz zu erlassen, durch das die Herstellung und der Verkauf dieser zweifelhaften Getränke in Zukunft verboten ist.

Endlich Ruhe für den „Wecker"

Wigan. Ein bißchen später aufstehen möchte künftig eine Frau in Wigan in der britischen Baumwollgrafschaft Lancashire. Den Wunsch wird ihr niemand verargen, denn erstens ist Mrs. Gladys Atherton 62 Jahre alt und hat allein darum schon das Recht, das Leben ein bißchen leichter zu nehmen, und zweitens war sie viele Jahre lang sozusagen Frühaufsteher von Bruf. Jeden Morgen um 3.30 Uhr war für sie die Nacht zu Ende. Tag für Tag, Sommer wie Winter hieß es für sie, mitten in der Nacht dem warmen Bett ade sagen; und während rundum alles den Schlaf der Gerechten schlief, ging sie an ihre Pflicht, zweifellos gestärkte und innerlich erwärmt durch eine gute Tasse Tee. Bewehrt mit einer langen Stange, deren Ende mit Lumpen umwickelt war, machte sich die energische Frau auf den Weg durch die eintönigen Straßen der Arbeitersiedlungen. Nach festgesetztem Plan klopfte sie mal hier, mal da an die Schlafzimmerfenster im Obergeschoß der Häuser. Und wo sie mit ihrer Stange angeklopft hatte, ging das Licht an, und ein Baumwollweber kroch fröstelnd aus dem Bett und machte sich fertig zur Frühschicht. Das Amt des „Weckers" ist noch ein Ueberbleibsel aus der Frühzeit der Industrialisierung, die bekanntlich mit der Baumwollindustrie in Lancashire ihren Anfang nahm. Die Fabrikbesitzer hielten es damals für nötig, selber dafür zu sorgen, daß ihre Leute rechtzeitig zur Schicht erschienen, und so entstand der Beruf des „Weckers". Und da in England festeingefahrene Gewohnheiten, auch wenn sie längst von der Zeit überholt sind, nur ungern aufgegeben werden, wurden die Baumwollarbeiter auch dann noch durch ein paar dumpfe Schläge gegen das Fenster geweckt, als schon längst Weckuhren zu durchaus erschwinglichen Preisen in jedem Schaufenster und vermutlich auch auf den meisten Nachttischen standen. Nun allerdings ist es auch in Wigan mit dem persönlichen Wecken aus, und reihauf, reihab wird man sich in den roten Ziegelhäusern daran gewöhnen müssen, von einem schrillen Weckergerassel statt von einem gedämpften Klopfen aus dem Schlaf gerissen zu werden. Denn Mrs. Atherton hat sich endgültig zur Ruhe gesetzt.

Dicke Luft.

Madrid. Angsterfüllt flüchteten die Menschen in Salamanca vor riesigen Mückenschwärmen. An einigen Stellen waren die Insektenwolken so dicht, daß man kaum einen Meter weit sehen konnte. Auch der Straßenverkehr geriet ins Stocken. Einige Stunden später machten die Schwärme die Straßen von Avila unsicher.

Ach so.

London. Eine neue Hautkrankheit glaubte ein englischer Arzt bei einer Patientin entdeckt zu haben. Es handelte sich um einen roten Fleck auf dem Rücken. Der Ehemann klärte den Mediziner auf: „Die Krankheit heißt Eifersucht, meine Frau schläft auf dem Wohnungsschlüssel, um auch im Schlaf meiner sicher zu sein."

Gut beschützt.

Oerebro (Schweden). Sicher und geborgen fühlte sich ein entwichener Sträfling, der schon seit einem Jahr die Freiheit genoß. Er wohnte unmittelbar neben der Polizeiwache und ging täglich unter den Augen der Ordnungshüter seiner Arbeit nach. Erst durch einen Zufall kam heraus, wer der harmlos aussehende Mann war.

Kanalüberquerung per Tandem geglückt.

Calais. Mit einem Tandem-Fahrrad überquerten jetzt zwei englische Studenten in neun Stunden und 55 Minuten den Kanal von Dover nach Calais. Das Wetter war ideal, die Ueberfahrt weniger ermüdend als vielmehr monoton, wie die Studenten bei ihrer Ankunft erklärten. Sie wollten die Geschichte der originellen Kanalüberquerungen bereichern und hatten zu diesem Zweck ihr Tandem mit kleinen Schaufelrädern ausgerüstet und durch Schwimmer abgestützt. Bei der Ueberfahrt folgten ihnen allerdings zwei Kollegen in einem Boot.

Dauerhaft.

Birmingham. Aus Aluminium hämmerte sich der jetzt 82jährige David Cox aus West-Bromwich bei Birmingham vor 28 Jahren ein Gebiß. Jetzt ließ er sich vom staatlichen Gesundheitsdienst ein neues verpassen. Er trägt es jedoch nicht, weil er herausgefunden hat, daß er mit seiner „Mach-es-selbst-Prothese" besser kauen kann.

Alarm.

London. Während der Vorstellung rasselte in einem Londoner Kino plötzlich eine Weckuhr. Eine ältere Besucherin erhob sich und erklärte der verdutzten Platzanweiserin: „Ich habe um 18 Uhr eine Verabredung, die ich auf keinen Fall versäumen darf".

Jacqueline erobert PARIS

ROMAN VON HERTA CARLSEN

Presserechte: Lauxmann-Verlag, Rheine i. W.

33. (Nachdruck verboten.)

„Ich hatte wenig Zeit. Die Akademie beansprucht mich, und daneben läuft die private Arbeit. Ich komme zu gar nichts."

Kreith nickte spöttisch. „Auch nicht zum Heiraten? Ich vermisse die Anzeige. Oder sind die reichen Frauen so schwer zu kriegen?"

„Auf das habe ich gewartet", fuhr Michael gereizt auf, „deshalb machte ich einen Bogen um deine Redaktion, denn ich kenne dein gutes Gedächtnis. Man braucht nur einmal etwas Dummes zu sagen, nach einem halben Jahr servierst du es garantiert. Ich pfeife auf eine reiche Frau, ich brauche sie nicht!"

„Jetzt auf einmal?" wunderte sich Kreith und grinste voller Spott in Michaels Gesicht.

„Nicht jetzt auf einmal, immer schon. Oder hältst du mich für einen Trottel, der erst mit dem Geld seiner Frau etwas zu werden vermag?"

„Ich halte mich nur an deine eigenen Worte", kam es kühl. Innerlich freute sich Kreith über seinen Freund. Michael hätte ihn maßlos enttäuscht, würde er heute immer noch so gesprochen haben wir vor einem Jahr.

„Man sagt vieles, sobald man in schlechter Stimmung ist. Ich wollte dich eigentlich fragen, ob du wieder von — Fräulein Jakobe Jensch hörtest?"

„Das schriebst du mir sogar. Nein, mein Lieber."

Michael wich Kreits Blick aus. „Es ist nämlich — sie hat das Atelier in der Müllerstraße aufgegeben und ist verzogen."

„Wieso weißt du davon?"

„Weil ich den Hauswart fragte — darum." Troyer zwang sich sogar zu einem Lächeln. „Ich mußte mich sogar dumm ansehen lassen dafür. Die Frau glaubte mir nicht, daß ich Fräulein Jenschs Lehrer war."

„Lehrer ist gut nach dem, was du mir erzähltest." Er neigte sich ein wenig vor. „Schau, schau, Michael, und mir sagtest du, du dürftest sie nicht mehr sehen. Wie schnell du deine Ansichten änderst. Ein Wiedersehen mit Jakobe Jensch hätte also dein Gewissen nicht belastet?"

„Erstens ist immerhin inzwischen ein Jahr vergangen, und zweitens wollte ich ihr nur die Stelle als Assistentin anbieten, von der ich mit ihr sprach. Es belastet mein Gewissen jetzt weitaus mehr, daß ich das nicht tun konnte. Wer weiß, was aus dem armen Mädel geworden ist? Und wie leicht wäre es gewesen, Jakobe zu helfen."

„Du täuschest dich. Niemals wäre sie deine Assistentin geworden", erklärte Kreith überzeugt, „da kenne ich sie besser. Ueberdies brauchst du dir keine Sorgen zu machen. Eine Jakobe Jensch geht nicht unter, sogar dann nicht, wenn sie auf deine gütige Hilfe verzichtet. Laß die Hände von dem Mädel, es ist zu schade für dich!"

„So?" Michael Troyer erhob sich. „Für dich anscheinend nicht?"

„Nein, denn ich würde sie geheiratet haben."

Michael bohrte die Hände in die Taschen seines Mantels. Er zuckte die Achseln. „Vielleicht ich auch."

Da wunderte sich Kreith. „Damit du es dir der einen wegen mit allen anderen verdirbst. Das erzähle einem anderen."

„Gerade deshalb." Plötzlich setzte sich Troyer nochmals hin. „Ich beneide dich geradezu um dein ruhiges Temperament. Ich habe es bis hierher." Er hob die Hand an die Kehle. „Bis hierher. Sowohl die süßen, kleinen Mädchen, vor deren Zudringlichkeit man sich nicht retten kann, als auch die anderen, deren Egoismus so ist, als — als ..." Es fehlten ihm die Worte.

Kreith half ihm lachend: „... als sähe man in einen Spiegel und erblickte darin sich selbst, nicht wahr?"

„Ich? Mag sein, daß ich zuzeiten sehr egoistisch denke und handele, aber Frauen gegenüber bin ich das gutmütigste Schaf, das du dir vorstellen kannst."

„Daher also deine Erfolge", staunte Kreith ehrlich. „Das ahnte ich allerdings nicht. Ich — verzeih mir — man sieht als Mann doch nicht immer klar — ich hielt dich für einen, der über Leichen geht."

„Dann wäre Jakobe höchstwahrscheinlich meine Geliebte geworden ..."

„Nein, Jakobe niemals!" widersprach ihm Kreith.

„Doch!" Michael starrte vor sich hin. „Es ist nichts leichter, als ein so junges, unberührtes Ding, das einen noch dazu liebt — denn sie hat mich geliebt, davon bin ich heute mehr überzeugt als damals —, in die Arme zu nehmen, wenn man gewissenlos und brutal genug ist." Troyer versuchte einen leichten Plauderton anzuschlagen. „Aber wahrscheinlich wäre sie heute längst schon meine Frau."

Er stand wieder auf und bot dem Freund die Hand. „Du weißt also wirklich nicht, wohin sich Fräulein Jensch begeben hat?"

„Nein, es tut mir leid. Sie ließ nie wieder von sich hören."

„Schade. Verzeih, Robert, ich habe es eilig."

Nach flüchtigem Druck glitten die Hände der Männer wieder auseinander, dann ging Michael Troyer.

*

Obwohl Jakobe nur sehr wenige Lievenauer kannte und der Graf kaum noch das Schloß verlassen hatte, umstanden das Gemeindeamt eine Menge Leute, als Jakobe mit ihrem väterlichen Beschützer hinkam, um die Ziviltrauung vollziehen zu lassen.

Das Aufgebot allein schon hatte eine Welle der Aufregung in Lievenau ausgelöst. Kein Mensch machte sich Gedanken darüber, daß der Greis wohl nicht mehr an eine Ehe dachte. Man erblickte in der Heirat nur eines: Eine Fremde, eine, die in Lievenau nicht einmal ein Zimmer bekommen konnte, eine, von der man nicht wußte, wer sie war, woher sie kam, tauchte auf und wurde Gräfin Lieven. Sie schnappte sich ganz einfach den alten Grafen, der wahrscheinlich nicht mehr so recht wußte, was er tat. Das Schloß repräsentierte in den Augen der Lievenauer plötzlich einen ungeheuren Wert, und es gab wenige junge Mädchen, die nicht eingewilligt hätten, Gräfin Lieven zu werden.

Jakobe sah sehr verlegen zu Boden. Für sie war die Trauung in der Hauptsache eine deutliche Erinnerung daran, daß sie nun bald Schloß Lievenau verlassen mußte, um sich draußen in der Welt zu bewähren. Bisher hatte sie fest an sich geglaubt, am festesten eigentlich, als sie noch unter dem undichten Dach in der Müllerstraße hauste. Dort besaß sie ein unerfreuliches Heim und keine Freunde. Das aufzugeben wäre ihr niemals schwer gefallen. (Forts. folgt.)

Honnefer Rundblick

Bad Honnef, den 18. Juni.

Im Schatten der Mauer

Der „Tag der deutschen Einheit" fiel in diesem Jahr auf einen Sonntag. So mancher, der nur an sich denkt, bedauerte das, „entging" ihm doch durch diese Bastelei der Kalendermacher ein in der „Durststrecke" der Sommermonate willkommener Feiertag. Aber vielleicht war es gut so, daß der 17. Juni einmal nicht aus dem Rahmen fiel, sondern sich in den glatten Ablauf einer Woche einordnete. Er konnte dann wenigstens nicht für einen zweiten „Vatertag" mißbraucht und damit seines tiefen Sinnes entkleidet werden.

In diesem Jahr hatten wir noch mehr als früher Grund, uns daran zu erinnern, was vor neun Jahren in Ostberlin und in der ganzen Sowjetzone geschah. Der letzte deutsche Kaiser versprach dem Volk nur einmal, es herrlichen Zeiten entgegenzuführen. Die Funktionäre Ulbrichts tun es alle Tage. Aber es bleibt beim leeren Versprechen. Reden und schreiben können sie. Das muß ihnen der Neid lassen. Auch ist es ihnen bisher noch immer gelungen, die Schaffenden zu höheren Leistungen anzutreiben. Von höheren Löhnen, von mehr Freizeit und sozialer Sicherheit aber ist weit und breit nicht die Rede. Der Zornesausbruch vor neun Jahren konnte diesem System gar nicht unerwartet kommen, denn zuviel Explosivstoff hatte sich angesammelt. Wenn die Sowjetpanzer nicht gewesen wären ...

Unsere Gedanken sollten mit größerer Intensität nach drüben gehen. Unsere Schwestern und Brüder sollen spüren, daß wir auch im Schatten der Mauer nicht aufhören, ihrer zu gedenken.

Fidibus

Endlich einmal ein Sonntag, an dem man von den Inselbänken aus dem Schiffsverkehr auf dem Rhein zusehen konnte. Die Sonntage, an denen in diesem Frühjahr und Sommer die Sonne schien, kann man an den Fingern abzählen. Foto: HVZ

Schwerer Unfall auf der B 42.

Sechs Verletzte und schweren Sachschaden gab es bei einem Unfall auf der Umgehungsstraße. Ein aus Richtung Unkel kommender VW streifte einen aus der Karlstraße herauskommenden Pkw, kam ins Schleudern und geriet auf die Gegenfahrbahn. Dort prallte er mit einem ihm entgegenkommenden schweren Personenwagen zusammen. Der VW kippte um. Sechs der Insassen der beiden Fahrzeuge wurden verletzt. Drei wurden mit Gesichtsverletzungen und Prellungen ins Krankenhaus eingeliefert, während drei nur ambulant behandelt zu werden brauchten. Die beiden Fahrzeuge wurden schwer beschädigt.

„Winkte" falsch.

Den linken Winker betätigte ein Pkw-Fahrer auf der Karlstraße, bog jedoch nach rechts ab. Dabei stieß er mit einem anderen Personenwagen zusammen, der ihn gerade überholen wollte. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt.

Blechschäden.

Weil ein Wagen die Vorfahrt nicht beachtete, kam es heute morgen an der Ecke Hauptstraße/Weyermannallee zu einem Zusammenstoß zwischen zwei Personenkraftwagen. Es entstand nur Blechschaden. — Beim Zurücksetzen beschädigte ein Kombiwagen vor einem hiesigen Sanatorium einen Pkw, dessen Kotflügel eingebeult wurden.

Das Grab von Pfarrer Wüsten neben der Pfarrkirche St. Johann Baptist hat jetzt einen würdigen gärtnerischen Rahmen erhalten. Foto: HVZ

Leichtathletikerfolge für „Eiche"-Sportler.

Bei einem Sportfest in Siegen, das eine Reihe von Spitzenkönnern des DLV am Start sah, kam Günther Strack zu einem achtbaren Erfolg, als er den 400-m-Hürdenlauf der offenen Klasse in 58,0 Sekunden gewann. Er kam damit bis auf Vierzehntelsekunden an den von ihm gehaltenen Kreisrekord heran.

Spiegel der Heimat

Unkel. (Gegen Kleinwagen.) Auf der Honnefer Straße prallte des abends ein Personenkraftwagen gegen einen vorschriftsmäßig mit Parkleuchten abgestellten Kleinkraftwagen, der zwanzig Meter weit geschleudert und fast vollständig zertrümmert wurde. Der Pkw wurde ebenfalls beschädigt. Ein Beifahrer, ein junger Mann aus Unkel, wurde verletzt. Bei dem Pkw-Fahrer aus Linz wurde eine Blutprobe entnommen.

Königswinter. (Im Hotel bestohlen.) Einem Gast aus Düsseldorf wurden aus dem Schrank seines Hotelzimmers von unbekannten Tätern 120 DM entwendet.

St. Augustin. (Aus den Flammen gerettet.) In letzter Sekunde aus den Flammen gerettet wurde eine junge Frau aus Siegburg, die bei einem schweren Zusammenstoß auf der B 56 in den Samstagabendstunden in ihrem brennenden Kleinwagen eingeschlossen worden war. Mit schweren Verbrennungen und einem Unterschenkelbruch mußte die Verunglückte, die von beherzten Männern befreit worden war, in das Siegburger Krankenhaus eingeliefert werden. Augenzeugen schilderten den Unfall wie folgt: Am Ortseingang von St. Augustin hatte ein Pkw, der links abbiegen wollte, angehalten, um den aus Richtung Bonn kommenden Kleinwagen passieren zu lassen. Plötzlich überholte aus Richtung Siegburg ein schwerer Reisewagen die stehende Kolonne und stieß dabei frontal gegen den Kleinwagen. Sekunden später standen beide Wagen in hellen Flammen. Während die vier Insassen des größeren Wagens sich aus dem brennenden Fahrzeug retten konnten, blieb die junge Frau eingeschlossen. Trotz des schnellen Einsatzes der Feuerwehren aus Siegburg und Siegburg-Mülldorf brannten die Fahrzeuge restlos aus. Infolge des Unglücks war der Verkehr auf der B 56 lange Zeit blockiert.

Oberpleis. (Beim Wenden tödlich verletzt.) Tödlich verletzt wurde ein 50jähriger Radfahrer auf der Straße nach Ittenbach, als er versuchte, auf der Fahrbahn zu wenden. Dabei wurde er von einem Personenauto erfaßt und zu Boden geschleudert. Auf dem Transport ins Krankenhaus erlag er seinen Verletzungen.

Linz. (Zwei Jugendliche vermißt.) Als vermißt gemeldet wurden zwei Jungen aus Ohlenberg und zwar die beiden Gebrüder Bodo und Adalbert Voß, vierzehn und zwölf Jahre alt. Bodo Voß ist 1,70 m groß, hat blonde Haare, blaue Augen, trägt eine lange, graue Tuchhose, ein rotes Sporthemd, einen dunkelblauen Pullover mit blauen Aermeln und braune Sandalen. Adalbert Voß ist 1,58 m groß, hat blondes Haar, trägt eine kurze blaue Texashose, ein schwarzes Sporthemd mit weißroten Querstreifen und braune Sandalen. Die beiden tragen vermutlich etwa 100 Mark Hartgeld und eine Anzahl Packungen Zigaretten, die aus einem Diebstahl herrühren, bei sich.

Im Thermalbad ertrunken.

Hönningen. Im Thermalbad ertrank in der Nacht zum Sonntag der 13 Jahre alte Fred Ignaz Otto Fischer aus Idar-Oberstein. Der Junge war mit einer Jugendgruppe aus Idar-Oberstein unterwegs. Das Unglück muß gegen drei Uhr geschehen sein. Auf welche Weise der Verunglückte zu dieser Zeit in das Thermalbad kam, war noch nicht festzustellen.

Aus Nah und Fern

Ingeborg Spicker tot aufgefunden.

Neuß. Die seit Dienstag vermißte fünfjährige Ingeborg Spicker aus Neuß ist am Samstagmorgen im Flußbett der Erft im Neußer Stadtteil Reuschenberg tot aufgefunden worden. Wie das Kind ums Leben gekommen ist, steht noch nicht fest. Es trug noch alle Kleider und am Fuß noch einen Rollschuh.

Die Fünfjährige war, so steht bisher fest, von einem unbekannten Mann auf dem Fahrrad mitgenommen worden. Nachdem eine große Suchaktion von über hundert Polizisten und Feuerwehrleuten ergebnislos geblieben war, wurde in der Nacht zum Samstag das Wasser aus der oberen Erft abgelassen. Die Polizei vermutet, daß der Mann, der sich verfolgt fühlte, das Kind umgebracht und in den Fluß geworfen hat.

Aachener Bedenken gegen TH in Dortmund.

Aachen. Der Kabinettsbeschluß, in Dortmund eine neue Technische Hochschule zu errichten, hat in Aachen Ueberraschung und Skepsis ausgelöst. „Wir sehen keine zwingenden Gründe für die Notwendigkeit einer zweiten Technischen Hochschule in Nordrhein-Westfalen", erklärte der Rektor der TH Aachen, Prof. Dr. Schmeißer. Der Kabinettsbeschluß stehe eigentlich im Gegensatz zu allen Erwägungen und Gutachten, die bisher von den Fachleuten vorgebracht worden seien. „Wir fragen uns, wie das Land jetzt noch ein neues Objekt dieser Größenordnung verkraften soll", sagte Schmeißer. Von den 34 Bauobjekten, die der Wissenschaftsrat allein als Nachholbedarf für die Aachener Hochschule empfohlen habe, seien fünfzehn noch nicht einmal begonnen worden. Ein großes Problem sei auch der Mangel an Lehrkräften. Allein an der TH Aachen seien 25 Lehrstühle unbesetzt.

Ausgeklinktes Drahtseil fiel auf Motorflugzeug.

Recklinghausen. Einen Toten sowie einen Schwer- und einen Leichtverletzten gab es am Sonntagvormittag bei einem einmaligen Segelflugunfall auf dem Sportflughafen Kirchhellen im Kreis Recklinghausen. Kurz nachdem ein Segelflugzeug mit Hilfe einer Motorseilwinde gestartet war, rollte ein Motorflugzeug mit einem anderen Segelflugzeug im Schlepp zum Start. Als sich diese beiden Flugzeuge gerade vom Boden abgehoben hatten, fiel das von dem vorher gestarteten Segelflugzeug ausgeklinkte Drahtseil auf das Motorflugzeug. Die Maschine stürzte ab und ging in Flammen auf, wobei der 46jährige Pilot aus Oberhausen verbrannte. Auch das von ihm geschleppte Segelflugzeug stürzte ab. Der Flugschüler erlitt dabei lebensgefährliche Verletzungen, während der Fluglehrer mit leichteren Verletzungen geborgen werden konnte.

Sprung in den Tod.

Jülich. Ein 15jähriger Schornsteinfegerlehrling fand auf dem Bahnhof Welldorf (Kreis Jülich) den Tod, als er aus einem noch nicht haltenden Triebwagen sprang. Der Junge geriet unter den Anhänger und wurde überfahren.

Neues aus aller Welt

Eichhörnchen müssen zum Zahnarzt.

Bad Oeynhausen, 16. Juni. (dpa) In Bad Oeynhausen müssen die Eichhörnchen zum Zahnarzt. Eins ist schon dort gewesen. Ein Tierfreund hatte beobachtet, daß sich die Gebisse der possierlichen Nager zunehmend unnatürlich veränderten. Ausgewachsene, übergroße Nagezähne hindern die Tiere an der Nahrungsaufnahme. Der Tierfreund brachte eines dieser Eichhörnchen zu seinem Zahnarzt. In zwei Behandlungen, einmal mit und einmal ohne Betäubung, wurden die Nagezähne gestutzt. Das Eichhörnchen tummelt sich inzwischen wieder munter. Der Zahnarzt wußte nicht nur Rat und Hilfe, sondern auch eine Erklärung für die merkwürdigen Mißbildungen: Die Kurgäste füttern die Eichhörnchen mit allem Möglichen, nur nicht mit dem, was die Nagetiere brauchen — harte Kost nämlich, an der sich die Zähne dieser Nager immer wieder abschleifen. Diese falsche Tierliebe hat bereits einige Eichhörnchen verenden lassen.

— Anzeige —

Das Herz Europas
Montag, den 18. Juni
um 19.05 Uhr
im 1. Programm WDR Köln

Gesund bleiben muß das Herz Europas, unsere Heimat zwischen Rhein und Weser

SPD vorn

Wildkatze riß 60 Rehe.

Landau (Pfalz), 18. Juni. (dpa) Fast 60 Rehe wurden im südpfälzischen Wald in etwa acht Wochen gerissen, ehe man dem geheimnisvollen „Rehmörder" auf die Spur kam. Bauern beobachteten in der Nähe von Oberschlettenbach (Kreis Bergzabern), daß sich eine Wildkatze am Hals eines Schmalrehes festgebissen hatte. Am Wochenende wurde erneut ein von der Wildkatze gerissenes Reh gefunden. Die Jäger sind machtlos, da Wildkatzen, vom Aussterben bedroht, unter Naturschutz stehen.

Drei Kinder verbrannten in einem Holzhaus.

Offenburg/Baden, 18. Juni. (dpa) Drei Kinder im Alter von dreizehn, fünf und zwei Monaten sind bei einem Brand in Bad Peterstal im Kreis Offenburg ums Leben gekommen. Die Kinder schliefen im Dachzimmer eines zweistöckigen Holzhauses, das aus noch nicht geklärter Ursache plötzlich in hellen Flammen stand. Nur mit knapper Not gelang es den übrigen Hausbewohnern, sich in Sicherheit zu bringen. Die Kinder, drei Mädchen, konnten nicht mehr gerettet werden.

17.00 Hans im Glück.
17.15 Pariser Skizzen.
17.35 Brücke und Insel.
17.50 Kirche im geteilten Deutschland (Wiederholung).
18.40 Hier und Heute.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Die Reporter der Windrose berichten. Mode.
20.50 Vorsicht. Kamera!
21.20 Ist Planung unser Schicksal?
22.00 Tagesschau, Spätausgabe.
22.15 Fußball-Weltmeisterschaft in Chile.

2. Programm:

19.30 Prisma des Westens.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 In den Fängen der Unterwelt. Ein Spielfilm.
21.40 Im Spiegel der Psychologie. „Leitbilder und Vorurteile".

Brasilien wieder Weltmeister

CSSR wurde 1:3 geschlagen. – Ein spannendes Spiel.

Santiago. Die Sensation, die noch bei der Pause des Endspiels zur VII. Fußball-Weltmeisterschaft vor 60 000 Zuschauern im Estadion Nacional möglich schien, ist ausgeblieben. Mit einem 3:1 (1:1) verteidigte Brasilien bei herrlichem Sonnenwetter vor einer stimmungsfrohen und begeistert mitgehenden Kulisse, als hoher Favorit seinen Titel erfolgreich gegen einen Gegner, der der Mannschaft alles abverlangte. Die CSSR spielte besten europäischen Fußball, war aber geschlagen, als die Konzentration in den letzten 25 Minuten nachließ und das schwere Turnier seinen Tribut verlangte.

Die beiden Mannschaften traten in fast unveränderter Aufstellung gegenüber der Vorschlußrunde an. Nur die Tschechoslowaken hatten ihren verletzten rechten Verteidiger Lala durch Tichy ersetzen müssen. Brasiliens Halblinker Pele konnte doch nicht spielen, da die Verletzung aus dem 0:0 im Gruppenspiel gegen den gleichen Gegner noch nicht ausgeheilt war.

Die Brasilianer, mit acht Mann aus der WM-Elf von 1958, konnten zunächst nicht überzeugen. Dagegen begannen die Tschechoslowaken überzeugend offensiv. Schon in der 2. Minute mußte Gylmar bei einem Schuß von Scherer eingreifen. Wenig später kam ein Schuß aus dem Hinterhalt von Kvasnak zu unplaciert.

Nach überwundener Nervosität begann der Angriffswirbel der Brasilianer. Schroif hatte Glück, als Vava den Ball nicht im Tor unterbrachte, nachdem der Torhüter schon geschlagen war. Wenig später stand Schroif erneut im Brennpunkt.

Dennoch versuchten die Tschechoslowaken nicht nur die brasilianischen Ballartisten zu decken, sondern offensiv zu bleiben. Das führte in der 14. Minute sogar zum überraschenden Führungstreffer.

Das Führungstor der Tschechoslowaken ging von Pospichal aus, der sich auf der rechten Seite durchspielte. Die Flanke kam zu Scherer, der den Ball zum freistehenden Masopust weiterleitete. Der aufgerückte Außenläufer lief noch einige Schritte und schoß aus sechs Metern unhaltbar ein.

Bereits der nächste Angriff zwei Minuten später brachte den Ausgleich. Wieder war es Zagallo, der einen kurzen Paß zu Amarildo gab. Der 22jährige Halblinke ließ zwei Deckungsspieler stehen, und sein Schuß drehte sich hinter dem herausstürzenden Schroif ins Netz.

Die tschechoslowakische Deckung kaufte den brasilianischen Stürmern durch hartes Tackling den Schneid ab. In der 25. Minute hatte Zagallo eine Chance, doch sein knallharter Schuß wurde mit einem gewaltigen Sprung von Schroif gehalten.

Immer selbstbewußter trumpften die Tschechoslowaken auf. Immer häufiger tauchten sie vor dem Tor von Gylmar auf, während die brasilianischen Angriffe keine Lücke fanden. Offensichtlich fehlte doch die „schwarze Perle" Pele an allen Ecken und Enden.

Das Spiel hatte bei strahlender Sonne in der ersten Halbzeit nicht das Niveau eines Endspiels um die WM. Meist spielte sich das Geschehen im Mittelfeld ab. Die wenigen guten Gelegenheiten auf beiden Seiten wurden von den fangsicheren Torhütern bereinigt, wobei Schroif jedoch öfters eingreifen mußte als sein Gegenüber Gylmar.

Auch zu Beginn der zweiten Halbzeit gelang es den Brasilianern nicht, den Gegner in dessen Hälfte einzuschnüren. Die Angriffe der Tschechoslowakei blieben stets gefährlich. Beide Mannschaften suchten die Entscheidung mit Angriffen aus der Tiefe heraus. Die Brasilianer setzten darüber hinaus Weitschüsse an, die jedoch Schroif nicht in Verlegenheit bringen konnten.

Die große Enttäuschung im brasilianischen Sturm war Rechtsaußen Garrincha, der im Viertelfinale gegen England und im Semifinale gegen Chile mit seinen je zwei Toren so geglänzt hatte. Nur selten kam er an seinem Bewacher Novak vorbei. Da Didi wie immer weit zurückhing, hatten die Tschechoslowaken gerade auf der rechten Seite viel Platz, und Außenläufer Masopust konnte sich immer wieder in die eigenen, meist vom Halbrechten Scherer eingeleiteten Angriffe einschalten.

Erst in der 69. Minute gelang den Brasilianern das 2:1 durch den aufgerückten rechten Läufer Zito. Der Jubel unter den Stürmern und vor allem auf den Rängen des Stadions war unbegreiflich. Raketen wurden in den Himmel geschickt.

Leider begannen unmittelbar nach diesem Vorteil die Südamerikaner etwas auf Zeit zu spielen, was ihnen den Unwillen der Zuschauer einbrachte. Sie hielten den Ball im Mittelfeld in den eigenen Reihen. Dabei erzielte Vava in der 78. Minute sogar das 3:1, für das die Hauptschuld jedoch Torhüter Schroif trug.

„Ein herrliches Endspiel"

Fritz Walter, Ehrenspielführer der deutschen Nationalelf: „Es war ein herrliches Endspiel. Großartig gefallen haben mir vor allem die Tschechen. Sie haben gespielt, wie ich es von ihnen erwartet hatte."

Außenläufer Masopust: „Es war ein gerechter Sieg der Brasilianer, die besser spielten als wir. Allerdings glaube ich, mit einem Tor Unterschied wäre unsere Niederlage gerechter gewesen."

Holger Bergerus (Schweden), Mitglied des FIFA-Organisationskomitees und einer der beiden FIFA-Kommissare für das Endspiel: „Dieses Endspiel war interessanter und schöner als das vor vier Jahren in Schweden. Die Tschechen wurden ein stärkerer Gegner, als die Schweden von 1958. Ihre Leistung war auch für die Brasilianer eine Ueberraschung."

FIFA-Präsident Sir Stanley Rous: „Schade, daß in einem so prächtigen Endspiel die Hälfte der Tore durch Abwehrfehler zustande kam. Es hat außerordentlich guten Fußball gegeben, wenn auch die letzte Stimmung fehlte, die beim Spiel um den dritten Platz stärker war. Für mich hatte dieses Endspiel nicht ganz den Standard wie das Finale 1958, aber es wurde in ausgezeaichnetem sportlichen Geist durchgeführt.

Ernst Thommen, Präsident des FIFA-Organisationskomitees: „Die erste Halbzeit dieses Endspiels hatte ein ausgezeichnetes Niveau. Im mannschaftlichen Zusammenspiel war die CSSR lange Zeit besser, Brasilien aber gewann letzlich wieder einmal durch seine stärkeren Individualisten. Bedauerlich, daß dem ausgezeichneten Torwart Schroif beim ersten Treffer ein Fehler unterlief, beim dritten war er von der Sonne geblendet."

Haben Sie richtig getippt?

- **Deutscher Toto-Block:** 1, 1, 0, 2, 1, 1, 1, 0, 2, 0, 2, 1, 2. (Ohne Gewähr)
- **Deutscher Lotto-Block.** Die Gewinnzahlen der gestrigen Ausspielung lauten: 2, 13, 23, 25, 27, 34, Zusatzzahl 7. (Ohne Gewähr)

Statt besonderer Anzeige.

Ach, unsere Mutter ist nicht mehr,
der Platz in unserem Heim ist leer,
sie reicht uns nimmermehr die Hand,
der Tod zerriß das schöne Band.

In Frieden mit Gott gab heute, nach Empfang der hl. Sterbesakramente, unsere liebe gute Mutter und Schwiegermutter, unsere beste Oma und Ur-Oma, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Frau Wwe. Bernhard Düren
Anna Maria geb. Reusch

im Alter von fast 90 Jahren ihr Leben in die Hand ihres Schöpfers zurück.

Wir gedenken ihrer in Liebe und Dankbarkeit.

Kinder, Enkel, Urenkel

Bad Honnef-Selhof, Beueler Str. 62, Düsseldorf, den 16. Juni 1962.

Das feierliche Seelenamt halten wir am Mittwoch, den 20. Juni 1962, morgens **10 Uhr,** in der Pfarrkirche St. Martinus zu Bad Honnef-Selhof, danach die Beerdigung von der Leichenhalle des neuen Friedhofes.

Mein lieber Vater und Onkel

Werner Sturm

hat uns im Alter von 61 Jahren für immer verlassen. Sein Leben war erfüllt von Liebe, Sorge und Arbeit für die Seinen. Nach langer, mit Geduld ertragener Krankheit schenkte Gott ihm die wohlverdiente Ruhe.

Im Namen aller Angehörigen
Wolfgang Sturm

Bad Honnef, den 16. Juni 1962
Bahnhofstraße 36

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, dem 20. Juni 1962, 14.30 Uhr auf dem neuen Friedhof statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Für die Festtage empfiehlt preiswerte

Rhein- und Moselweine

bester Lagen

Weinkellerei Josef Brungs
gegr. 1887
Hauptstraße 97 · Ruf 2760

Seit 1907 Ihr Meister- und Fachbetrieb mit Filialen und Annahmen in und um Honnef.

Textilbad Tel. 2830 · Chem. Reinigung **Wilh. Brendgens** · Färberei Hauptstr. 68

Die moderne neuzeitliche Reinigung

Lesen Sie die Honnefer Volkszeitung!

Serviererin
gesucht. Sehr gute Verdienstmöglichkeit.
Weinhaus zum treuen Husar
Königswinter
Drachenfelser Straße 38
Tel. 3168 Königswinter

BOSCH
Wasch-Vollautomat bietet Besonderes!

HW 2562

- Der einzige befestigungsfreie deutsche Vollautomat mit serienmäßig eingebauter Waschbeginn-Vorwahl
- 4 Waschtemperamente für schonendes und doch gründliches Waschen jeder Textilart, selbst hochempfindlicher Gewebe
- echtes Zweilaugenverfahren
- wäscheschonende Waschtrommel aus Edelstahl 'rostfrei'
- Differenziertes Fassungsvermögen für 1,5 kg, 3 kg oder 5,5 kg Trockenwäsche, je nach Faserart und Waschprogramm
- hervorragender Trocknungseffekt durch 700 U/min. im Schleudergang
- Magnetische Türverriegelung
- ohne Bodenbefestigung frei aufstellbar

Wir beraten und besuchen Sie gern!

Bielinsky ELEKTRO - RADIO - FERNSEHEN
BONN, ACHERSTRASSE 20-24

100 Jahre Stadt Bad Honnef am Rhein

Über die Entwicklung unserer Stadt wird die

Honnefer Volkszeitung

– seit 82 Jahren die in Honnef hergestellte und in jeder Familie gelesene Heimatzeitung –

in einer **Festausgabe** berichten.

In Wort und Bild wird die Festausgabe rückblickend „100 Jahre Stadt" aufzeichnen und einen umfassenden Ausblick auf die Festwoche vom 14. – 21. Juli 1962 geben.

In dieser Ausgabe Ihre Repräsentativ-Anzeige aufzugeben, sollten Sie nicht versäumen.

Wir beraten und besuchen Sie gern.

Verlag der Honnefer Volkszeitung, Hauptstr. 38 f, Tel. 2722
Buchdruckerei Werber, Bad Honnef am Rhein